



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2.— Mk. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenen werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insertionsgebühr für die Pettzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 48

Charlottenburg, den 21. Oktober 1904

81. Jahrg.

Kollegen und Kolleginnen! Wer den Frieden will, rüste für den Krieg! Denkt an den Streikfonds; entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperrre** besteht über Blechhammer (Bernhard Löhner), Köppelsdorf (Hering u. Weithase), Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne), Tillowitz (Gräfl. Frankenberg'sche Fabrik).

Halbsperrren:

Alexandrinenthal (Firma Rednagel), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Ebers, Emaillierwerk), Frankfurt a. D. (Baetsch), Freienorla, Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Ebert u. Menz), Kamenz i. S. (Wogt), Königszell, Kranichfeld, Ilmenau (Abicht), Langewiesen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolfstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhle, Triptis, Uedendorf.

Sperren in Oesterreich.

Stengutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). — Kunstwaren-Fabrik von Rudolf Ditmar. Stengutfabrik Franz Steidl in Znaim. — Brünn für Maler gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Porzellanfabrik Nestler u. Co. in Briesen bei Bilin.

„Rundschau“-Hoffnungen.

= Wenn sich Zwei streiten, freut sich der Dritte. Das ist ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit sich tagtäglich beweisen läßt. — Aber nicht immer sind zwei Streitende da und der lachende Dritte würde nicht auf seine Kosten kommen. Also muß in erster Linie dafür gesorgt werden, daß sich Zwei streiten, dann gibts auch etwas zu lachen. Die Rundschau möchte gar zu gern der lachende Dritte, natürlich auf Kosten unseres Verbandes, sein. Nun aber streiten wir uns nicht. Die unliebsamen Dinge, die jahre-

lang unsere Organisation schädigten, scheinen überwunden, die persönlichen Fragen treten zurück und in dem Vordergrund standen die Kämpfe mit dem Unternehmertum und in jüngster Zeit die anerkannte Notwendigkeit verstärkter Agitationsarbeit. Es ist also kein Raum für persönliche Zänkereien in unseren Reihen gegeben. Das scheint die Rundschau arg zu verdrießen und flugs bemühte sie sich, für einige Standälchen anscheinend recht schön passendes Material zu liefern. Der Artikel „Belastungsproben“ erschien. Wir gingen darauf ein, deckten die zu plump hervortretenden wahren Absichten der Rundschau auf und — die Rundschau schwieg. Sie mußte das ihr damals von uns Gesagte einstecken, den Vorwurf der Quertreiberei und hinterlistigen Kampfweise auf sich sitzen lassen. — Jetzt, einige Monate nach jener Abfuhr, kommt die Rundschau mit demselben Kram wieder. Nur die Form hat gewechselt, die Absicht blieb dieselbe. Es gilt einen Keil in unsere Reihen zu treiben; Mißstimmung unter unsere Mitglieder zu säen, sie auseinander zu treiben, in gegenseitigem Hant sich aufreiben zu lassen um dann aus dem aus den Fugen gegangenen Verband eine Vereinigung der Arbeiter zu bilden, die dem Ideal der Rundschau entspricht. Wie dieser Arbeiter-Verband dann aussehen würde und welcher Art das der Rundschau vorschwebende Ideal sein dürfte, sollte wohl bei unseren Kollegen, welche die jüngste Richtung der Rundschau kennen, keinen Zweifel hervor-

rufen. Doch darüber ein anderes Mal mehr. Jedenfalls erhellt aus dem Gesagten die wahre Absicht der Rundschau nur zu deutlich und in dem in Nr. 42 des Blattes enthaltenen Artikel „Reimende Saat“ kommt jene Hoffnung noch deutlicher zum Ausdruck. Wie entstand denn jener Artikel? Lag irgend eine zwingende Veranlassung dazu vor? Uns scheint die ganze Geschichte an den Haaren herbei gezogen zu sein. Angeb-

lich soll jener Artikel eine Antwort der Rundschau auf unsere jüngste roschützer Notiz sein. Nun aber geht die Rundschau gar nicht auf jene Notiz ein, sucht die ihr darin gemachten Vorwürfe nicht zu entkräften, weil sie sich geniert einzugestehen, daß ihre feine Nase sie in Roschütz betrogen habe. Dagegen wird über Schlierbach, die Lichtgelbfrage und dann natürlich furchtbar viel über die Uneigennützigkeit, Courage, „Unparteilichkeit“ und die verschiedenen Verdienste, welche die Rundschau für die Arbeiter sich erworben habe, geredet. — Wir lassen dem Blatte dieses Vergnügen; denn in den Kreisen unserer Mitglieder verfangen diese Sirenenklänge ja doch nicht mehr.

Der Hauptteil des Artikels aber trägt wieder dem Wunsche Rechnung, daß Zwei sich streiten möchten. In jenem früheren Artikel „Belastungsproben“ sollten es vor allen Dingen die letzten Kämpfe mit dem Unternehmertum verschuldet haben, daß wir in der Mitgliederzahl nicht fortgeschritten, dieses Mal aber muß unser Verband an einer anderen Wunde sterben: Der Despotismus! Er hat es uns angetan und an ihm stirbt jedes Leben, jede Weiter-Entwicklung in unserem Verbands ab. Was taugen die Agitationsreisen, -Reden und -Schriften? Nichts bedeutet das Alles! Die Rundschau kann das Zug für Zug beweisen. Wenn sie es noch nicht getan hat, so kommt es noch sicherlich! Denn als furchtbare Gefahr für uns lauert im Hintergrunde ein Stab von in unseren Sachen völlig eingeweihten Mitarbeitern und nur eines Winkes der Rundschau bedarf es und wir werden zermalmt. Zerschmettert durch die Wucht von Enthüllungen „Zurückgewiesener“, die gerade die „tüchtigsten Kräfte“ seien. Und unter diesen enthüllenden Keulenschlägen, den neuen „reformatorischen Gedanken“ wird der Despotismus in unserem Verband zusammen brechen, elend seinen Geist aufgeben müssen und auf seinen Trümmern wird dann ein Gebäude so schön und herrlich

entstehen, in dessen weiten Hallen die Kollegen einträchtig — wohl mit dem Unternehmer-tum zusammen, verehrte Rundschau? — an der Weiterentwicklung unserer Industrie in sozialer und technischer Hinsicht tätig sein werden! — Ein wunderbares Bild der Zukunft! Doch warum winkt die Rundschau nicht, warum zögert man noch so schüchtern vor der rettenden, heilsamen Tat, wo man es doch mit den Arbeitern „so gut“ meint? Wann werden wir denn nun die heißeren Tage bekommen, von denen sich die Rundschau das reinigende Gewitter verspricht? Sind damit vielleicht die kalendermäßigen Hundstage gemeint, in denen dann die leichter erhitzte Phantasie den Rundschau-Mitarbeitern ihr Ideal um so greifbarer erscheinen läßt? — Doch wie dem sei, inzwischen mag die Rundschau weiter hoffen und — riechen.

Was sie bisher schon alles bei uns herausgerochen hat, wir möchten es an der Hand einzelner Stellen aus dem Artikel wieder geben. So bildet sich die Rundschau ein, die letzten Agitationstouren seien durch den damaligen Artikel „Belastungsproben“ veranlaßt worden. Wenn man in der Rundschau jenen Artikel so hoch bewertet, so ist das eine Sache, die uns nichts angeht, eben so wenig wie die Agitationsreisen — die schon lange vor dem Erscheinen jenes Artikels geplant waren — mit dem Artikel auch nicht das Mindeste zu tun haben. Wir schätzten den Artikel nur als eine jener Quertreibereien ein, deren Herkunft wir wohl kennen; als nichts weiter. Dann aber weiter war nach Ansicht der Rundschau der Erfolg der Agitationstouren gleich Null! Die Rundschau hat hier ein wenig vorbeigerochen und ihre Wünsche haben den Tatsachen Gewalt angetan. Aber die Rundschau brauchte die Erfolglosigkeit der Agitationsreisen, sie hat nämlich auch eine beweisende Ansicht darüber. Sogar über den Zeitpunkt von dem an der Rückgang eingetreten ist, weiß sie genau Bescheid. Also woran liegt's? Man höre: „Es gab eine Zeit wo im Verband die Sache, nicht die Person die Hauptsache war, dieser dienten alle. Das ist jetzt anders geworden.“ Und warum und seit wann ist das anders geworden? „Von jenem Augenblicke an wo das demokratische Prinzip einer immer mehr und mehr die Oberhand gewinnenden Diktatur sich beugen mußte, oder sagen wir es offen heraus, vergewaltigt worden ist, wo man drohte allen, die anderer Meinung sind als die Verbandsgewaltigen, „eine auf's Maul

zu schlagen“, wo man die freie Meinungsäußerung unterdrückte z.“ So viel Worte, so viel Unrichtigkeiten, Verdrehungen und Entstellungen. Aber wir haben ja keine Ursache auf dieses Gerede einzugehen. Möge doch die Rundschau an Tatsachen beweisen, worin die Despotie der „Verbandsgewaltigen“ sich ausdrückte, wann und wo die Äußerungsfreiheit im Verbandsorgan unterdrückt wurde. So lange das die Rundschau nicht kann, können wir in obigen Sätzen nichts anderes wie leeres Phrasengemisch, lang abgedroschene Nebenarten oder im schlimmsten Falle eine recht kindische Plapperrei sehen, die durch fortwährendes gedankenloses Nachschwätzen nicht besser wird. Die Rundschau beruft sich ja auf sachkundige und völlig eingeweihte Mitarbeiter. Also bitte! Es muß ja dann nach Ansicht der Rundschau ein Leichtes sein, die angeführten Sätze zu beweisen. Uns kann diese Diskussion nur lieb sein. Denn wenn jemals rücksichtslos und offen über die Mängel in unserem Verbandsorgan in dessen Organ geschrieben wurde, dann doch wohl jetzt. Wir nehmen uns gar kein Blatt vor den Mund, um das zu sagen, was notwendig ist. Ob das früher, in der Zeit, von der die Rundschau meint, daß noch die Äußerungsfreiheit im Blatte bestanden habe, auch so war, diese Frage mag sich jeder unserer Leser selbst beantworten. Jedenfalls bitten wir die Rundschau, auf uns keine, auch nicht die geringste Rücksicht nehmen zu wollen. Sie, die Rundschau, hat sich ja mit obigen Sätzen engagiert und will sie eben keine leere Schwätzerin und Phrasendrescherin sein, dann heraus mit der Sprache. Man ist ja in der Rundschau-Redaktion so mutvoll und wacker bricht man dort gegen alle Uebelstände und Mißbräuche eine Lanze. Also warum will man denn gerade gegen uns zögern? Fürchtet man sich trotz der Hintermänner und deren angebliches Material? Oder muß etwa der Rundschau-Redakteur immer erst in mehrstündiger Arbeit jenes Material umschreiben, damit es druckfähig wird? Scheut man diese kleine Arbeit, wenn es gilt, Uebelstände und Mißbräuche zu bekämpfen? Warum verkündet man denn so hochtrabend: Wir werden Einsendungen, die derzeitige Verbandszustände betreffen und von der „Ameise“ zurückgewiesen wurden, gern der Öffentlichkeit unterbreiten?

Wir bestreiten ganz entschieden, daß die Rundschau im Besitze solcher Einsendungen ist oder sein könnte, oder daß ihr solche zu-

gehen würden. Was die Verbandskollegen anging, was den Verband allgemein fördernde Einsendungen waren, das ist und die sind anstandslos in unserem Organ erschienen. Nur für persönlichen Tratsch, haltlose, leere Verdächtigungen und Phrasendrusch hatten und haben wir keinen Raum, da uns die Sache alles gilt, die Personen herzlich wenig bedeuten.

Will also die Rundschau nicht des leeren Renommierens, der Geschwätzigkeit und der beweislosen Verdächtigungen geziehen werden, kann sie beweisen, daß bei uns die Äußerungsfreiheit unterdrückt wird, ein Despotismus herrscht, dann: Doktor raus mit Eurem Flederwisch!

Es wird sich dann schon von selbst zeigen, wie trügerisch die Hoffnungen der Rundschau auf die Schwäche unserer Organisation und der Möglichkeit einer starken neuen Vereinigung im Sinne der unternehmerfreundlichen Herren von der Rundschau sind.

Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1903.

II.

Im allgemeinen läßt die Wirksamkeit der Kartelle auf allen wichtigen Gebieten, als da sind: die Agitation im allgemeinen und die Frauenagitation im besonderen, die Pflege der Statistik sowie die Förderung des Arbeiterschutzes, recht viel zu wünschen übrig. Und wenn die vorliegende Statistik noch so sehr unter der mangelhaften Berichterstattung leidet, den einen, nicht zu unterschätzenden Wert hat dieselbe unter allen Umständen, daß durch sie diese Tatsache festgestellt und dadurch voraussichtlich Anregung zur Besserung der Zustände gegeben wird.

Die Statistik enthält eine Zusammenstellung derjenigen Kartelle, welche ein eigenes Bureau, sowie derjenigen, welche ein Arbeitersekretariat unterhalten, mit Angaben über die Zahl der Angestellten und der Höhe der von diesen bezogenen Gehälter. Es haben danach 5 Kartelle (Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München und Stuttgart) ein eigenes Bureau. 32 Kartelle unterhalten ein Arbeitersekretariat. Die Zahl der in den Bureaus der Kartelle und Sekretariate angestellten Beamten beträgt 50. An die vollbesoldeten Angestellten werden Jahresgehälter von 900 bis 2500 M. gezahlt. Die Mehrzahl der

Feuilleton.

Sozialist sein —

Sie verlangen von mir, so schreibt der französische Sozialist Renard in einem französischen Blatte, daß ich näher erkläre, was unter dem Ausdruck zu verstehen ist, Sozialist sein. Kein Einzelner hat indessen ein Recht dazu, im Namen des Sozialismus zu reden und deshalb kann ich nur sagen, was ich und viele andere über die mir gestellte Frage denken.

Sozialist sein, das heißt zunächst, daß ich jedem menschlichen Wesen das gleiche Recht einräume, das ich für mich beanspruche, nach Glück zu streben und in Besitz aller der Güter zu gelangen, die das Dasein schenken kann. Das heißt in Übereinstimmung mit dieser Grundregel, welche auch die der Demokratie ist, als Regel eine volle Gleichstellung zwischen meinen Interessen und denen anderer anerkennen, einen Zustand schaffen, in dem Platz zur Entwicklung für Neigung und Anlage eines jeden vorhanden ist.

Sozialist sein heißt für die Abschaffung aller Vorrechte wirken und Gleichheit auf dem ökonomischen und politischen Gebiet einführen, dahin streben, daß die alte verhasste Grenze zwischen arm und reich, Untergebenen und Herren aufgehoben wird, so daß es nur eine Klasse gibt, die sowohl die Pflicht als auch die Möglichkeit hat, zu arbeiten und die niemand anders für sich arbeiten lassen und Gewinn daraus ziehen kann.

Sozialist sein heißt keineswegs bloß den Triumph einer bestimmten Partei vorbereiten, einen bestimmten Teil des Volkes einfach zur Macht bringen. Nein, es heißt arbeiten für eine Gesellschaftsordnung, in der alle aktiven Kräfte harmonisch verbunden werden und zu aller Nutzen zusammenwirken sollen. Das gilt für die Kinder eines Landes wie für die verschiedenen Nationen. Frieden soll an die Stelle des Krieges treten, gegenseitige Dienste und Sympathie an die Stelle streitenden Eigenwillens und die Solidarität der Interessen an die Stelle der Rügelosigkeit, der Selbstsucht.

Sozialist sein, heißt die Bedeutung der Dr-

ganisation für die Menschheit selbst für die Gesellschaft verstehen, verstehen, daß, wenn wirkliches Eigentum eine Grundlage und eine Sicherung für jedes Einzelwesen bedeutet, nur noch der Weg offen steht, jeden Einzelnen zum Eigentumsbesitzer zu machen und ihm seinen Reichtum zu sichern, indem man den kollektiven Reichtum schafft. Jeder einzelne Gesellschaftsbürger muß in Zukunft als Aktienbesitzer eines großen Vereins betrachtet werden, in dem sein Beitrag sein guter Wille, seine Fähigkeit, seine Anstrengung ist und welchen Vereines Gesamtgewinn nach gerechten Grundsätzen auf die Einzelnen verteilt wird, die bemüht waren, ihn zu schaffen. Sozialist sein, das heißt verlangen, daß die Freiheit durch die Organisation mehr und mehr zur Wirklichkeit werden soll, die Freiheit, welche allen gleichen Zutritt zur Bildung und zu einer Lebensstellung gibt, eine Organisation, die im privaten wie im öffentlichen Leben der eigentumsbesitzenden Herrengewalt gegenüber dem eigentumslosen ein Ende macht, welche die Macht von Menschen über Menschen verringert und welche uns zu einem Zustand führt, in dem jeder das tun will, was er

Angestellten bezieht über 2000 Mk. Jahresgehalt. Ueber Einnahmen und Ausgaben haben 386 Kartelle Angaben gemacht. Von diesen erheben einen festen Beitrag 375, während acht ihre Ausgaben aus freiwilligen Beiträgen, Ueberschüssen von Festen, sonstigen Veranstaltungen usw. decken; 3 haben hierüber keine Angaben gemacht. 369 Kartelle erheben einen bestimmten Beitrag pro Kopf der Mitglieder der angeschlossenen Gewerkschaften, während 6 einen anderen Modus der Beitragsleistung eingeführt haben.

Die Höhe der festen Beiträge ist natürlich sehr verschieden; sie schwankt zwischen 10 Pfg. und 124 Pfg. pro Mitglied und Jahr. 250 Kartelle erheben einen Jahresbeitrag von 20—40 Pfg.

Die Gesamt-Jahreseinnahme dieser 386 Kartelle beträgt 435 466 Mk. Davon entfallen auf feste Beiträge 161 426 Mk. und auf sonstige Einnahmen (Ueberschüsse von Festlichkeiten, Schriftenvertrieb etc.) 268 275 Mk. Die für Streiks gesammelten und verausgabten Beträge sind besonders aufgeführt. Die Gesamteinnahme aus diesen Sammlungen beträgt 821 868 Mk., wovon für Streikunterstützung 717 525 Mk. vorausgibt worden sind.

Während die Gesamteinnahmen anschließend der Streiksammlungen gegenüber 1902 ganz bedeutend gestiegen sind, sind die Gesamtausgaben absolut nur wenig und relativ fast gar nicht gestiegen. Die Gesamtausgaben der 1902 berichtenden 368 Kartelle betrugen 285 468 Mk. und die Ausgaben der 1903 berichtenden 386 Kartelle betrugen insgesamt 305 218 Mk.

Es verausgabten für	1902		1903	
	Kartelle	Mark	Kartelle	Mark
Agitation	247	25418	280	29168
Vertreterwahlen	127	10935	184	9856
Statistiken u. Erhebungen	54	9875	88	2042
Serbergen und Arbeitsnachweis	38	11660	21	10058
Gewerkschaftshäuser und Versammlungssäle	15	28011	18	2781
Auskunftserteilung, Bibliotheken u. Besessenen Gemeinnützige Einrichtungen	193	37684	211	59787
Gehälter und persönliche Entschädigungen	87	6714	86	7885
Miete, sachl. Verwaltung und Inserate	191	38818	201	32137
Streiks (aus der Kartellkasse)	288	38269	315	34515
	171	14028	222	60870

Die Streikunterstützung nahm im letzten Jahre die Kartelle in außerordentlichem Maße in Anspruch. Mit der Unterstützung von Streiks befaßten sich die Kartelle fast ausnahmslos. Nach den vorliegenden Berichten unterstützten 334 Kartelle Streiks sowohl am Orte als auswärtige, 11 Kartelle unterstützen nur Streiks am Orte, und 30 Kartelle nur auswärtige Streiks, während 10 Kartelle sich mit der Streikunterstützung überhaupt nicht befaßen und von einem Kartell eine Angabe darüber nicht gemacht ist. Ein Streikreglement besitzen 46 Kartelle. Es verausgabten aus der Kartellkasse 91 Kartelle 15 058 Mk. für Streiks am Orte und 171 Kartelle 45 812 Mk. für auswärtige Streiks. Ueber die Streiksammlungen sind von 272 Kartellen Angaben gemacht und beträgt das Ergebnis dieser Sammlungen 821 868 Mk., wovon 717 568 Mk. für Streiks und Aussperrungen verausgibt worden sind. Die Gesamtausgabe der Kartelle für Streikunterstützung beträgt also 778 438 Mk., während die Gesamtausgabe für alle anderen Zwecke nur die Summe von 244 348 Mk. erreicht. 1902 betrug die Gesamtausgabe der Kartelle für diese Zwecke 271 445 Mk. Während nun 1902 die Gesamtausgaben um etwa 13000 Mk. die Gesamteinnahmen überstiegen und dieses Defizit teilweise durch Anleihen, in der Hauptsache aber durch die Kassenbestände des Vorjahres gedeckt werden mußten, ergibt die Gesamtrechnung für 1903 einen Ueberschuß von rund 130 000 Mk. Dieser Ueberschuß resultiert allerdings zum größten Teil aus den Streiksammlungen, aber dennoch wird man nicht behaupten wollen, daß die Kartelle wegen Geldmangel vieles unterlassen haben, was die Gewerkschaftsbewegung hätte fördern können. Die Sammlungen erfolgten besonders für die Schuhmacher in Birmasens und die Textilarbeiter in Grimmisschau. Der Hauptanteil entfällt auf die letztere Aussperrung.

Ueber die Kartelle fremder Gewerkschaften enthält die Statistik folgende Angaben:

Es werden gezählt 137 Hirsch-Duncker'sche Ortsverbände mit 548 angeschlossenen Ortsvereinen und 42 christliche Kartelle mit 160 angeschlossenen Gewerkschaften. Hirsch-Duncker'sche Arbeitersekretariate werden 3 und christliche 13 gezählt. Für 1902 waren die Angaben noch sehr unvollständig, auch für 1903 können dieselben auf Vollständigkeit noch keinen Anspruch machen, doch kommen diese

der Wahrheit schon bedeutend näher. Unfre Gewerkschaftskartelle müssen sich bemühen, die genauen Zahlen aus den gegnerischen Organisationen zu erhalten, um diese für die Statistik zu verwenden, zumal die Hirsch-Duncker'schen sowohl wie die christlichen es ängstlich vermeiden, die Deffentlichkeit Genaueres über ihr Verbreitungsgebiet wissen zu lassen.

Unzweifelhaft sind in der Statistik noch manche Mängel enthalten, doch darf man überzeugt sein, daß diese in den nächsten Jahren daraus völlig verschwinden werden. Und trotz vorhandener Mängel läßt die Statistik erkennen, daß bedeutende Fortschritte in der Organisation zu verzeichnen sind. Dies wird zur Klärung der Meinungen über den Wert der Kartelle beitragen. Schon heute erkennt jeder mit den Verhältnissen Vertraute an, daß die Kartelle nicht nur zweckmäßige, sondern notwendige Einrichtungen in der Gesamtorganisation der deutschen Gewerkschaften sind. Will man den Wert oder Unwert einer Einrichtung beurteilen, so muß man zunächst das Wesen derselben erkennen. Um das Wesen der Kartelle, ihr Schaffen und Wirken im ganzen Umfange erkennen zu lassen; um die Beurteilung des Wertes der Kartelle zu ermöglichen, hat die Generalkommission erstmals im Jahre 1902 die Statistik der Gewerkschaftskartelle veranstaltet. Voraussetzung war, eine objektive Berichterstattung und die Beteiligung aller Kartelle. Ist dieses auch nicht vollkommen erreicht, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Statistik viel dazu beigetragen hat, die Anschauungen hinsichtlich des Wertes der Kartelle zu ändern und manche Vorurteile zu beseitigen.

Das Gesamtergebnis der Statistik läßt erkennen, daß die Gewerkschaftskartelle Institutionen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung sind, die Bedeutendes zu leisten vermögen und an einzelnen Orten auch schon Bedeutendes geleistet haben. Bei den demnächst stattfindenden Wahlen der Repräsentanten zu den unteren Verwaltungsbehörden haben Kartelle Gelegenheit zu beweisen, wie notwendig diese Organisationen gerade auf diesem Gebiete sind. In der nächstjährigen Statistik wird es sich zeigen, inwieweit die Kartelle diese Aufgabe erfüllt haben. Sie können durch Lösung dieser Aufgabe aufs neue den Beweis ihrer Nützlichkeit und ihrer Unentbehrlichkeit erbringen. L. B.

tun muß, ohne Zwang, ohne andere Herren als Gewissen und Vernunft.

Sozialist sein, das heißt daran glauben, daß dieses große Umbildungswerk hier auf Erden durchgeführt werden kann, daß es im Einklang steht mit dem Streben jeden edlen Herzens und der gesunden Einsicht und daß es übereinstimmt mit den Ergebnissen der Wissenschaft, sowie mit der Richtung der geschichtlichen Entwicklung.

Aber der ist kein Sozialist, welcher bei einem stillen Zugeständnis stehen, einer stillen Hoffnung einem trägen und toten Glauben stehen bleibt. Der Sozialist ist zu erkennen an Wort und Tat, er arbeitet ohne Furcht, ohne Schwanken daran, alle großen Fragen der Zeit umzugestalten, unsere Gewohnheiten und Gebräuche, die Gedanken und Einrichtungen, die Moral und die Kunst, die Familie und die Werkstatt.

Mit einem Wort: Sozialist sein, das heißt arbeiten für eine Welt, welche angepaßt ist der neuen Ordnung der Produktion und den Gleichheitsgrundsätzen der Demokratie, für eine Welt, die niemals vollkommen und fertig wird, sondern immer noch Platz für etwas

Besseres hat. Eine Welt, in der man sagen kann, daß die Freiheit und die Solidarität sich frei entwickeln können, das Reichum der Gesamtheit und Gewinn des Einzelnen, das Licht und Moralität, die Gerechtigkeit und das Glück für jeden Menschen vorhanden sind. —

Wir glaubten als Gewerkschaftsblatt, das in erster Linie berufen ist, die wirtschaftlichen Interessen der organisierten Arbeiter zu wahren, diese herrlichen Worte der Erläuterung und Information über Wesen und Ziel des Sozialismus unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Hier ist in wenigen Worten großartig der Sozialismus in seinem Kern und inneren Wesen geschildert. Derselbe Sozialismus, den uns die Feinde der Vernunft, des Fortschritts, der Menschlichkeit, der Humanität und sozialen Gerechtigkeit täglich zu vereteln suchen und der doch so Großes, so Herrliches und Schönes anstrebt.

Reich und arm.

Die bürgerliche Presse schrieb in letzter Zeit: „Ein Kleid für zwei Millionen Mark. Das ist eine der letzten Sensationen in der

londoner Gesellschaft. Die glückliche Besitzerin dieses Wunderwerkes, Mrs. Lars Anderson, wurde an einem der Empfangstage im Buckingham-Palace der Königin Alexandra vorgestellt. Wie hätte sich Mrs. Anderson je träumen lassen, das sie die Bewunderung und das Erstaunen einer Königin und eines ganzen Hofes erregen würde, sie, die vor nicht allzulanger Zeit als eine simple Isabella Perkins in Boston zur Schule gegangen war, mit einem Vermögen von 68 Millionen Mark und mit der Aussicht, noch 68 Millionen Mark zu erben! Wie stand sie mit ihrem strahlenden, hellglänzenden Gewand, dessen lichter Schein dem milden Schimmern des Mondlichtes glich, in der erlauchten Versammlung, und so verwirrend und blendend war die Erscheinung, daß die Königin selbst unwillkürlich zurückwich vor atemlosem Staunen. Das Gewand selbst, das eine solche Unterbrechung in der feierlichen Zeremonie der Vorstellung hervorrief, ist mit Perlen besät und mit Diamanten überstreut wie mit Taupropfen. Es ist ein Kleid von schimmerndem Satin, das allmählich in eine Hofschleppe von einer märchenhaften Länge übergeht

Bekanntmachungen des Verbands- Vorstandes.

Bekanntmachung.

Ueber die arbeitslosen Kollegen in unserem Verbandsverbande im letzterflossenen (III.) Quartal gibt das Resultat der von den einzelnen Zahlstellen wieder zurückgesandten Karten folgendes Bild. Von insgesamt 7918 Mitgliedern (darunter 7498 männliche und 420 weibliche) waren 184 Personen arbeitslos. Davon bezogen zusammen 123 Mitglieder für 2195 Tage 3749 M. Unterstützung vom Verbandsverbande. Von der Arbeitslosigkeit wurden 184 Kollegen und 9 Kolleginnen betroffen. Unterstützt wurden durch die Organisation 117 Kollegen für 2015 Tage mit 3629 M. und 6 weibliche Mitglieder für 180 Tage Arbeitslosigkeit mit 120 M. Am letzten Tage des III. Quartals waren noch 89 Kollegen und 5 Kolleginnen außer Beschäftigung. Auf der Reise wurden in der Berichtszeit 31 männliche Mitglieder für 168 Tage mit 401 M. unterstützt. — Wenn wir bei der Bekanntgabe der letzten Arbeitslosenziffern vom II. Quartal unter Anführung der keine Angaben machenden Zahlstellen der Hoffnung Ausdruck gaben, daß diese Statistik für das III. Quartal vollständiger sein möge, so müssen wir leider betonen, daß diese Erwartung sich nicht erfüllt hat. Im Gegenteil. Machten für das II. Quartal 11 Zahlstellen mit 304 Mitgliedern keine Angaben, so sind es diesmal gar sieben Zahlstellen mit 448 Mitgliedern, die der Aufforderung des Vorstandes keine Folge leisteten. Es sind dies folgende Zahlstellen: Berlin-Moabit, Burgstädt, Duisburg, Farge, Fraureuth, Geringswalde, Hamm, Hausen, Manebach, Meuselwitz, Neuhaus, Piesau, Schlierbach, Schramberg, Schwarza, Sizenhof, Unterweißbach. Die gesperrt gesetzten Namen sind die jener Zahlstellen, die auch schon beim letzten Mal keine Karten einsandten. Die eventuellen Folgen werden sich die betreffenden Zahlstellen selbst zuschreiben haben. Die Nachlässigkeit darf nicht zur Methode werden.

Der Verbandsvorstand.

Zum Quartalsabschluss.

— Wenn diese Zeilen den Kollegen vor die Augen kommen, dann sollten die Quartalsabschlüsse streng genommen, schon samt und sonders fertig und an die Hauptkasse abgeliefert

berem „silberne Schleiergewebe über Silbertüll matt glänzen, wie wenn klares Mondlicht durch das Gitterwerk zarter Spinnweben fällt“. Das ganze Gewand ist „wie ein liebliches Mondscheinidyll im Frühling“. In glitzernden Falten rieselt der Stoff von einer Korsage herab, die aus klaren Smaragden und kostbar dazwischen gesetzten Diamanten besteht. Auf ihrem prächtig frisiertem Haare trug Mrs. Anderson eine Tiara aus Smaragden, wiederum mit Diamanten verziert und eingefast. So boten diese Farben eine unbeschreibliche Harmonie: das zarte Weiß der Haut am Nacken und Armen einte sich mit dem hellen Glanze des Satins, dem silbernen Lichte der feinen Gewebe, dem scharfen Grün der Smaragden und den funkelnden Blitzen der Diamanten. Das ganze Gewand ist reich mit Stickereien von Weizenähren bedeckt, die mit echten Perlen verziert sind; an den silbernen Granen des Weizens hängen Tautropfen aus Diamanten. Ueber das ganze Kleid ausgebreitet ist ein feines Gitterwerk von Perlen und Diamanten. Der strahlendste Glanz aber ging von der

sein. Doch im Laufe der Zeit hat eine wenig zu billige Gewohnheit Platz gegriffen, infolge welcher der Zeitpunkt der Abschlüsse immer weiter hinausgeschoben wurde und in verschiedenen Zahlstellen eine Unpünktlichkeit einriß, der mit aller Energie entgegen getreten werden muß. Und nicht nur im Interesse der betreffenden Zahlstellen allein, sondern auch in dem des Verbandes, der Kassierer und nicht zum wenigsten der Mitglieder selbst.

Denn von den verschiedenen Ursachen, welche den verzögerten Abschlüssen zu Grunde liegen, sind die meisten bei den Mitgliedern selbst zu suchen. Man vertröstet sich mit dem Beitragszahlen häufig von einer Woche zur anderen. Dann sind schnell mehrere Wochen angelaufen, kommt dann der Quartalsabschluss und muß der Kassierer auf Erfüllung der Pflichten dringen, so ist Holland in Nöten. Fällt es doch nun dem Mitgliede umso schwerer, die mehrfachen Wochenbeiträge sofort zu bezahlen. Man verspricht dem Kassierer und sich selbst nächste Woche zu zahlen. Diese geht aber schließlich auch wieder so hin und der Abschluß kommt ins Stocken und das Mitglied selbst in eine immer unangenehmere Lage. Der Kassierer aber muß eines Tages Schluß machen denn auch von ihm wird der Abschluß gefordert. Er muß also das Mitglied mit Resten in das neue Quartal übernehmen oder aber er muß diesen oder jenen Kollegen wegen Nichtbezahlung der Beiträge streichen. Das ist aber das Peinlichste was einem Kollegen — meines Erachtens nach — passieren kann. Es gibt wohl auch nichts Schärfer zu Beurteilendes als solche Nachlässigkeit und Energielosigkeit. Denn nichts weiter ist es. Wenn ich dem Verbandsverbande einmal angehöre, dann suche ich auch meinen Verpflichtungen in demselben voll und pünktlich nachzukommen. Wohl können Krankheit, Familienverhältnisse und andere schwer wiegende Umstände manchen sonst recht pünktlichen Kollegen in Rückstände bringen. Aber dann — wenn der Kollege nur will, ernstlich will — findet sich auch eine Lösung. Streichen wegen restierender Beiträge lassen sich nur solche Kollegen, die den Wert und den Zweck der Organisation noch nicht begriffen haben. Dann glaubt man gerade beim Quartalsabschluss am besten aus der Organisation wieder fort zu kommen und bietet so ein recht beschämendes Bild von Energie- und Disziplinlosigkeit. Glaube ich eben, den Verband nicht mehr nötig zu

Korsage aus, deren Juwelen leuchtende Strahlen entsandten und zusammen mit den Brillanten des Schulter schmuckes ein flimmern- des Glänzen hervorrief. Breite Lichtströme fluteten von dem Kopfschmuck hernieder zu den Schuhen, die ebenfalls mit Juwelen besetzt waren. Der Preis des Kleides allein mit den Perlenstickereien — auch darüber wird man genau unterrichtet — betrug 100 000 M., und mit den Diamanttautropfen auf den Ähren noch 100 000 M. mehr. Die Smaragden an der Korsage kosteten 190 000 M., die Federn im Haare 20 000 M. und der Fächer 24 000 M., jeder der Diamantenschuhe 4000 M., so daß mit dem Koller, den Armbändern und der Tiara, die einen Wert von 160 000 M. repräsentieren, das ganze Kleid über zwei Millionen Mark kostet.“

Stellen wir der Beschreibung dieses Luxus einige Angaben gegenüber, welche in der Wohnungsenquête der Driskrankenkasse für Kaufleute in Berlin enthalten sind und die grausigstes Frauenelend enthüllen. Da heißt es u. a.:

haben — und welcher Kollege hat denn die Organisation wirklich nicht nötig? — Dann erkläre ich das offen und frei und lasse mich nicht unter dem Vorwurf eines Bummelanten streichen. Daher haben alle Mitglieder ein weitgehendes Interesse an der pünktlichen Erfüllung ihrer Verpflichtung und gegenseitig sollte man sich darüber aufklären und stützen. — Aber auch die Kassierer dürfen es nicht an der nötigen Energie mangeln lassen. Wollen sie einen Abschluß pünktlich fertig stellen, so haben sie dafür manches Mittel in der Hand und an ernststen Mahnungen gegen die säumigen Mitglieder sollte es ihrerseits sodann nicht fehlen. — Zahlen die Mitglieder pünktlich, so fällt es ihnen leichter, Unannehmlichkeiten bleiben ihnen erspart, den Kassierern wird die Arbeit nicht unnötig erschwert und die Geschäfte in der Hauptkasse können umso flotter erledigt werden. Also seien die Mitglieder im allseitigen Interesse um recht nachhaltige Beherzigung dieser Ermahnung gebeten.

Ein anderer Uebelstand macht sich beim Quartalsabschluss in Bezug auf die Erledigung der statistischen Karten, betreffend die Arbeitslosigkeit, geltend. Schon mehrmals wurde auf die Nachlässigkeit, die in einzelnen Zahlstellen darin herrscht, hingewiesen. Es half wenig. Jetzt sind es wieder sieben Zahlstellenverwaltungen, die der Vorwurf trifft, hier ihre Pflicht versäumt zu haben. Mehrere Namen sind dabei, die in jeder Mahnung wieder lehren. Es scheint in manchen Verwaltungen recht wenig Empfinden für das peinliche Gefühl vorhanden zu sein, das jeden erfassen muß, der sich immer wieder auf die Restantenliste gesetzt sieht. — Und doch ist die Arbeit mit den Zahlkarten eine wenig schwierige und bald zu erledigende. Aber sie wird trotzdem nicht gemacht. Was ist da zu tun? Abgeholfen muß diesem Mißstand werden.

Die Statistik ist notwendig und nützlich. Es muß die Kollegen samt und sonders interessieren, wie viel Arbeitslose sich in unseren Reihen befinden; denn nichts zeigt ja besser die Lage unseres Arbeitsmarktes als diese Zahlen es tun. Das Gesamtresultat der Karten wird an das Statistische Amt eingesandt und von demselben in der allgemeinen, jedes Vierteljahr zusammen zu stellenden Arbeitslosenstatistik verwendet. — Gerade als organisierte Arbeiter aber haben wir alles Interesse daran, daß die betreffende Statistik zuverlässig und so vollständig wie möglich ist.

1. „Eine an Gelenkrheuma erkrankte Patientin bewohnt eine Dachwohnung, in der die Tapeten von den Wänden losgelöst sind infolge von Nässe; an den Wänden befinden sich Pilze; eine zu der Wohnung gehörige Kammer ist nicht zu bewohnen, da es durchregnet.“

2. „Eine Lungenkranke schläft, da sie das Zimmer vermietet hat, in der Küche auf dem alten Sofa dicht neben der Kochmaschine. Von den Wänden fällt der Putz, die Decke hat sich gesenkt; Fußboden, Fenster und Türen haben große Ritzen.“

3. „Eine Patientin wohnt in einer sehr dunklen, feuchten und stockigen Kellerwohnung des Hauses Jägerstraße 53 in Nizdorf. Die Wände der Wohnung sind schwarz. Die Kuchentür, welche vom Hofe aus den Eingang zur Wohnung bildet, hatte in früheren Zeiten Glasscheiben, dieselben sind durch Holz und Blech ersetzt worden. Dadurch herrscht in der Küche, in welcher auch die Kranke schläft, völlige Dunkelheit. Neben dem Eingang zur Wohnung befinden sich die Hofklosetts.“ Kommentar überflüssig.

Wenn aber so und so viele Zahlstellen-Verwaltungen uns dabei im Stich lassen, alle Mahnungen einfach in den Wind schlagen, sich um nichts kümmern und drei gerade sein lassen, so muß dagegen eingeschritten werden. Wollen oder können das die Mitglieder am Orte nicht selbst, so wird das auf andere Weise geschehen. — Es handelt sich hier doch um eine ebenso allgemeine, notwendige wie nützliche Sache und der Vorstand wird sich daher schon in aller nächster Zeit darüber schlüssig werden müssen, in welcher Art hierin dem berechtigten Verlangen der Haupt-Verwaltung Nachdruck zu verschaffen und der durch nichts zu entschuldigenden Saumseligkeit einzelner Zahlstellen-Verwaltungen mit Erfolg entgegen zu treten ist. Wenn die betreffenden Zahlstellen absolut nichts tun wollen oder nichts tun können, dann werden ihnen entweder die Auszahlungen, Unterstüzungen für die Mitglieder zc. gesperrt werden müssen oder aber sie sind für die Auflösung reif. Eins von beiden gibts dann nur.

Aus unserem Berufe.

Von der Agitation. In der Zeit vom 1. bis einschließlich 10. Oktober fanden wiederum in verschiedenen Orten, zum größten Teil Thüringens, Agitationsversammlungen statt, in welchen der Verbandschriftführer Schneider referierte. Den Anfang machte Probstzella, woselbst am 1. Oktober abends 8 Uhr Versammlung stattfand. Hier wäre an der Lokalfrage beinahe die Versammlung gescheitert. Der Saalinhaber erklärte am Morgen des Tages, an welchem die Versammlung stattfinden sollte, von dem Feldjäger (Gensdarmen) erst erfahren zu haben, daß für den Abend eine Versammlung in seinem Lokal einberufen war. Aus der späteren Unterhaltung zwischen dem Einberufer und dem Saalinhaber ging hervor, daß die Sache doch etwas anders lag, aber beide Teile nicht korrekt vorgegangen waren. Bemerkenswert ist übrigens noch eine Aeußerung des betreffenden Saalbesizers, welcher erklärte, politische Versammlungen erlaube ich nicht, aber andere Versammlungen könnten bei ihm stattfinden. In P. hat demnach als höchste Instanz der Gastwirt darüber zu entscheiden, ob für die dortige Einwohnerschaft die verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Rechte ebenfalls bestehen oder nicht. In einem Orte, in welchem fast ausschließlich nur Arbeiter wohnhaft sind, dürfte es wohl ein Leichtes sein, einen Gastwirt zur Ueberzeugung zu bringen, daß er als Geschäftsmann nicht in letzter Linie von der Einwohnerschaft abhängig ist, und alle Ursache hätte, einen anderen Standpunkt einzunehmen. Jedoch liegt es in P. weniger an dem betreffenden Gastwirt, als an der Einwohnerschaft, welche auf politischem Gebiet so wenig ihre Interessen zu wahren versteht, als auf wirtschaftlichem Gebiet. Unsere Organisation ist in P. zur vollständigen Bedeutungslosigkeit herabgesunken, und die ganz selbstverständliche Folge davon mußte sein, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der dortigen Fabrik als „echt thüringische“ bezeichnet werden können. Löhne von 10, 12 bis 15 Mk. gelten dem dortigen Unternehmer als ein vollständiges Äquivalent für die Arbeitsleistung einer ganzen Woche, wenn auch einige „Krösusse“ dabei sein mögen, welche vielleicht 16, ja sogar 17 Mk. pro Woche verdienen mögen. Die Versammlung war, wie in P. unter den vorstehend geschilderten Verhältnissen nicht anders zu erwarten, sehr schwach besucht, zum weitaus größten Teil nur von Organisierten. Unter

den wenigen Unorganisierten, welche anwesend waren, befand sich der frühere Vorsitzende der Zahlstelle und Delegierter der Generalversammlung 1900 für Köppelsdorf, welcher seinen Austritt, resp. Nichtwiedereintritt in den Verband damit erklärte, daß er befürchtete, entlassen zu werden. Hierzu dürfte wohl jeder Kommentar überflüssig sein und, wenn dieser Einzelfall überhaupt registriert wird, so nur deswegen, um der Öffentlichkeit eine Erklärung zu geben, welche Ursachen für den Rückgang der Zahlstelle Probstzella in Frage kommen.

Am Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags fand in Kronach eine Versammlung statt. Wenn der Versammlungsbesuch auch noch zu wünschen übrig ließ, so war er doch immerhin ein solcher, daß man ohne Weiteres allein daran erkennen konnte, über Thüringens Grenzen hinaus gekommen zu sein. In K. ist im Allgemeinen die Arbeiterbewegung im Fortschritt begriffen, wozu das dortselbst bestehende Arbeiter-Sekretariat einen wesentlichen Teil beitrug. Obwohl in Kronach, wie in Oberfranken und der Oberpfalz im allgemeinen der Klerus eine dominierende Rolle spielt und sich als Hemmnis für die Arbeiterbewegung darstellt, macht unser Verband dort Fortschritte. Es ist mir bekannt, daß in den Ortschaften Oberfrankens der Ortspfarrer in die Wohnungen gegangen ist, um unsere Mitglieder im Interesse ihres „Seelenheils“ vom „sozialdemokratischen“ Porzellanarbeiter-Verband abwendig zu machen suchen. Wo jedoch Interesse für die Sache vorhanden ist, dort werden auch alle Schwierigkeiten überwunden, mögen diese von einer Seite kommen, wo es irgend sein mag. Die Versammlung wurde hier vom Arbeiter-Gesangverein, unter fachkundiger Leitung eines Verbandskollegen, mit dem Liede „Empor zum Licht“ eingeleitet. Das Referat wurde beifällig aufgenommen und in der anschließenden Diskussion, sowie im Schlußwort des Referenten wurde der eigentliche Zweck des „christlichen Keramikarbeiter-Verbandes“ gebührend beleuchtet. Der demonstrative Beifall bewies, daß die Redner hierin das Richtige getroffen hatten. Mit einem Liede wurde die Versammlung geschlossen, mit deren Verlauf jeder Teilnehmer befriedigt zu sein schien.

Ein düsteres Bild bot die am Montag, den 3. Oktober in Coburg stattgefundene Versammlung. Die Zahlstelle Coburg scheint eine vollendete „Kampf“-Organisation zu sein, mit dem kleinen Unterschied, daß man nicht zu erkennen vermag, auf welcher Seite der Gegner steht. Dort bekämpft man sich gegenseitig zum Gaudium des wirklichen Gegners. Wenn den Porzellinern in Coburg auch zu Gute gehalten werden muß, daß die örtlichen Verhältnisse viel mit daran schuld tragen, daß die Zerfahrenheit in der Zahlstelle in dem Umfange einreißten konnte, so kann dieses aber keine Entschuldigung dafür sein, daß nicht, dem Ernst der Situation entsprechend, mit aller Kraft dahin gestrebt wird, wieder geregelte Zustände in der Zahlstelle zu schaffen. Unter den persönlichen Zänkereien leidet in Coburg die gesamte gewerkschaftliche und politische Bewegung und dieser Zustand war den unsicheren Kantionisten in unserer dortigen Zahlstelle ein willkommenes Anlaß, fahnenflüchtig zu werden. Der Versammlungsbesuch war ein äußerst geringer, so daß vom Vortrag abgesehen wurde und an Stelle dessen eine Diskussion über die Verhältnisse in der Zahlstelle stattfand. Ob der Abend dazu beigetragen haben wird, einer ernsthaften, nutzbringenden gewerkschaftlichen Tätigkeit wieder die Wege zu ebneten, bleibt abzuwarten. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse mahnen

dringender als die besten Worte zum engsten Zusammenschluß; mögen die Kollegen in Coburg recht bald im wohlverstandenen eigensten Interesse die Streitart begraben und sich ihrer Pflicht erinnern.

Am Dienstag, den 4. Oktober fand in Köppelsdorf eine Versammlung statt. Der Besuch war ein annehmbarer, jedoch waren es fast nur Organisierte, zum Teil aus den benachbarten Zahlstellen Hüttensteinach und Hüttengrund, welche erschienen waren. In Köppelsdorf hat unsere Organisation seit einiger Zeit wieder an Mitgliederzahl gewonnen, so daß trotz aller Hindernisse zu erwarten steht, daß in diesem Zentrum der Porzellanindustrie eine der Zahl der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen entsprechende Organisation heranwächst. In diesem Bezirk wird schon seit geraumer Zeit eine planmäßige Gegenagitation gegen unseren Verband betrieben, wozu sich in der letzten Zeit noch ein nicht im Bezirk wohnhafter „Agitator“ gefunden zu haben scheint. Welche Zwecke diese „Zielbewußten“ verfolgen, dürfte den Kollegen im dortigen Bezirk schon noch inne werden und es ist nicht daran zu zweifeln, daß der gesunde Sinn der Kollegen dortselbst diese „Agitatoren“, welche den berechtigten Bestrebungen der Arbeiterschaft den Weg zu verlegen suchen, auf den Folienschmelz setzen wird. Je mehr es sich unsere Mitglieder dortselbst angelegen sein lassen, die Bestrebungen des Verbandes zu propagieren, Aufklärung über unsere wirtschaftliche Lage und die Ursachen hierfür, sowie über die Mittel zur Verbesserung in die Reihen der uns Fernstehenden zu tragen, um so schneller wird es möglich sein, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Die Verhältnisse im „Meininger Oberland“, wozu dieser Bezirk gehört, mit seiner ausgedehnten Heimindustrie, erfordern mit gebieterischer Notwendigkeit, daß die Porzellanarbeiter mit Hilfe der Organisation sich eine bessere wirtschaftliche Position erringen, um ihre Familien dem Glend der Heimarbeit entziehen zu können.

In Neuhaus am Rennweg, woselbst am 6. Oktober eine Versammlung stattfinden sollte, mußte dieselbe ausfallen, weil nur, sage und schreibe, 8 Mitglieder erschienen waren, sonst niemand. Um 8 Uhr abends ver kündeten die Dampfpfeifen der 2 Fabriken, daß die Porzelliner für diesen Tag genug gearbeitet — haben sollten. Leider ist um 8 Uhr abends die Arbeitszeit in Neuhaus noch lange nicht beendet. In einer Fabrik wenigstens weiß wohl niemand, wann dort die Arbeitszeit beginnt und wann sie endet. Dort brennt das „ewige Licht“. Zu jeder Stunde in der Nacht sind die Arbeitsräume zum Teil beleuchtet, selbst in den längsten Sommertagen wird dort „bei Licht“ gearbeitet, weil ja schließlich auch in Neuhaus in den „längsten“ Tagen die Sonne nicht bis nachts 3 Uhr ihre Strahlen scheinen läßt. In der anderen Fabrik soll die „Knufferei“ zur Nachtzeit nicht an der Tagesordnung sein. Die in dieser Fabrik beschäftigten Porzelliner müssen ihren unbezwinglichen Drang zum „Arbeiten“ damit befriedigen, daß zu Hause Glasperlen angefertigt werden, welche Arbeit erst beginnen kann, wenn die Fabrik des abends ihre Pforten von innen verriegelt hat. Und wenn jemand etwa annehmen sollte, daß bei so „fleißiger“ Arbeit die Löhne auch dementsprechend sein müßten, der irrt sich sehr. Der alte Erfahrungssatz: Lange Arbeitszeit, niedriger Lohn, kurze Arbeitszeit, hoher Lohn, bestätigt sich hier auf das Deutlichste.

Am Freitag, den 7. Oktober war für Sigendorf Versammlung angesetzt, mußte

jedoch ebenfalls ausfallen, weil nur einige Mann erschienen waren. Die Erschienenen begründeten dies damit, daß der Freitag ein schlechter Tag für eine solche Versammlung sei. Am Sonnabend gibt es erst wieder Geld, da wäre es eher möglich, daß so manch einer noch 10 Pfennig für 1 Glas Bier ausgeben könnte. Unter solchen traurigen Verhältnissen ist es nicht zu verwundern, wenn Vorschläge, wie solche mir auf dem Thüringer Wald an mehreren Orten gemacht wurden, hervortreten. Es wurde mir gesagt, daß bei den Lohnverhältnissen der „Thüringer Porzellaner“ 25 Pf. Wochenbeitrag zu hoch wäre; die meisten wären eben nicht im Stande, diese 25 Pf., welche als Mindestsatz von jedem männlichen erwachsenen Arbeiter zu entrichten sind, aufzubringen. Es wurde mir ganz ernsthaft versichert, die große Mehrheit der Thüringer Porzellanarbeiter weiß sehr wohl, daß der Verband ein sehr nützliches Instrument sei, und wenn eine niedrigere Beitragsstufe, vielleicht 10 oder 15 Pf. pro Woche geschaffen würde, wäre ein nicht geringer Teil sofort bereit, sich dem Verband anzuschließen. Abgesehen davon, daß dieser Vorschlag nicht realisierbar, und eine 10 Pf.-Organisation nicht im Stande wäre, ihren Zweck (die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern) zu erfüllen, ist es aber auch ein Beweis dafür, und besonders deswegen, daß derselbe an sehr vielen Orten des Thüringer Waldes auftauchte, daß die Behauptungen der „keramischen Rundschau“ und ihrer Hintermänner unrichtig sind. Die „Rundschau“ behauptete nämlich, daß die Agitation deswegen erfolglos sei, weil die Porzellanarbeiter viel zu klug sind um nicht zu wissen, daß die Organisation ihnen keine Vorteile biete und daß es gewisse „Vorkommnisse“ innerhalb des Verbandes wären, welche die Porzellanarbeiter vor dem Beitritt zurückhalten. Die tatsächlichen Verhältnisse beweisen eben das Gegenteil. Das unbeschreibliche wirtschaftliche Elend, in Verbindung mit dem ungeheuren Druck eines rücksichtslosen Unternehmertums trägt die Schuld, daß die Organisation dieser Arbeiterschaft sich derart schwierig gestaltet. Auch in Sitzendorf wäre schließlich alles organisiert, trotz dem angeblichen „Despotismus“ im Verband und sonstigem Geschreibsel der „Rundschau“, wenn — keine Beiträge zu entrichten wären.

In Raghütte war die am Sonnabend, den 8. Oktober stattgefundene Versammlung verhältnismäßig gut besucht. Hier hat die Organisation erst vor kurzem wieder Wurzel gefaßt. Das Referat wurde hier sehr beifällig aufgenommen und die Stimmung der Versammlung war als eine vorzügliche zu bezeichnen. In R. mag das Arbeitsverhältnis im Allgemeinen ein erträglicheres sein, als in manchen anderen Betrieben Thüringens. Die Arbeitsräume sollen allen hygienischen Anforderungen entsprechen, für elektrische Beleuchtung wird Lichtgeld nicht verlangt, auch soll die Behandlung der Arbeiter zu Ausstellungen keinen Anlaß geben. Die Löhne sollen allerdings auch sehr niedrige sein und wenn Ueberarbeitszeit in der Fabrik auch nicht Usus, so ist die Heimarbeit aber auch hier im Schwange. In R. sind es besonders die Massearbeiter, Former etc., welche sich am unzugänglichsten für den Organisationsgedanken erweisen. „Wenn ich 25 Pf. übrig habe, laufe ich mir einen Schnaps.“ — Dieser Ausspruch eines Formers, welcher zum Beitritt in den Verband bewogen werden sollte, kennzeichnet wohl am Besten, welche Auffassung in den Köpfen dieser Arbeiter-Kategorien besteht. Offenlich be-

greifen auch diese Elemente noch, daß ohne Organisation schließlich auch die 25 Pf. für Schnaps nicht mehr übrig bleiben.

In Großbreitenbach fand am Sonntag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung statt. In Rücksicht auf die in Großbreitenbach vorhandene Arbeiterschaft in unserem Berufe, war der Besuch als ein sehr schlechter zu bezeichnen. Im Anschluß an das Referat wurde von einem Diskussionsredner festgestellt, daß der Durchschnittsverdienst nicht über 10 bis 11 M. in Großbreitenbach betrage. Redner, welcher sein Einkommen genau gebucht hatte, konnte konstatieren, daß sein Durchschnittsverdienst pro Woche ganze 7,36 M. betrage. Ein Angehöriger eines anderen Berufes fand treffende Worte, um den Individualismus der dortigen Porzellaner zu geißeln. Ob die Versammlung dazu beitragen wird, in die völlig erstarrte Arbeiterschaft von Großbreitenbach neues Leben zu bringen, muß die Zukunft lehren. In der Fabrik von Bühl und Söhne sind 126 Arbeiter beschäftigt, davon kein Mann organisiert. Ein erheblicher Teil der Maler ist als Heimarbeiter in der Pfeifenkopf-Malerei tätig. Als ich am Sonntag nachmittag 3 Uhr durch die Straßen von Großbreitenbach ging, konnte ich beobachten, daß noch verschiedene „Künstler“ dabei waren, Pfeifenköpfe zu bemalen, vielleicht waren die 10 M. bis zum Sonnabend abend noch nicht erreicht, so daß der Sonntag noch zu Hilfe genommen werden mußte. Und gerade diese Spezies von Arbeitern hätte es sehr leicht, sich mit Hilfe der Organisation eine bessere Position zu erringen. Eine unbeschreibliche Ungleichgültigkeit läßt aber diese Arbeiterschaft auf einen solchen Gedanken nicht kommen, man läßt eben fünf gerade sein, mag es kommen wie es will, und die Wenigen, welche die drohende Gefahr erkennen, den ehrlichen und ernsthaften Willen besitzen, gegen diese Zustände anzukämpfen, vermögen nichts auszurichten. Jeder geistig normale Mensch muß sich vergeblich fragen, wie weit denn die Zustände im Porzellanerberuf Thüringens noch gedeihen sollen, ehe die Arbeiterschaft den Mut finden wird, sich aus diesem Elend zu erheben? Ueberall dasselbe Bild; überlange Arbeitszeit, Heimarbeit, Hungerlöhne, Not und Elend in überreichem Maße. Hier ist es wahrlich hohe Zeit, daß eine Aenderung, eine Wendung zum Besseren eintritt. Und das kann nur der Fall sein, wenn die Organisation erstarkt.

Am Montag, den 10. Oktober fand noch eine Versammlung in Meuselwitz statt. Dieselbe war gut besucht und nahm einen befriedigenden Verlauf. In Meuselwitz soll die Behandlung der Frauen und Mädchen sehr viel zu wünschen übrig lassen, auch die Lehrlinge haben anscheinend berechtigten Anlaß zu Klagen. Hoffentlich wird in Zukunft hierin Remedur eintreten. J. S.

Von Schorndorf bei Stuttgart geht uns Mitteilung zu, daß in der neuen Porzellanfabrik von Bauer u. Pfeifer dortselbst sehr mißliche Verhältnisse bestehen. Die Behandlung soll nicht mehr wie alles zu wünschen übrig lassen; von den „Rosennamen“, mit welchen die Arbeiter dort bedacht werden, wollen wir für heute keine wiederholen und wollen nur noch bemerken, daß Verdienste von 15 M. in 14 Tagen vorkommen sollen, wovon allein 18 M. für Logis bezahlt werden sollen. Der Oberdreher, welcher zugleich auch Werkführer sein soll, ist auf die Suche nach Arbeitern gegangen, natürlich werden dabei glänzende Versprechungen gemacht, welche mit den Verhältnissen in der Fabrik nicht in Einklang zu bringen sind.

Wir wollen nur noch bemerken, daß der Inhaber Bauer derselbe ist, welcher zur Zeit des Streiks in Altwasser als Direktor einen wesentlichen Anteil am Ausbruch des Streiks hatte, und derselbe, welcher später in Kronach als Mitinhaber der Firma Bauer u. Rosenthal die Verbandsmitglieder aufs Pflaster setzte, später aber selbst den Kronacher Staub von den Pantoffeln schütteln mußte. Unsere Mitglieder wollen im eigensten Interesse dies beachten.

Von Kranichfeld bei Weimar, Firma Reinhard Nothe ist uns ein Engagements-Schreiben zugegangen, welches verdient, wörtlich wiedergegeben zu werden. Hier ist es:

Kranichfeld, den 27. 6. 04.

(Poststempel datiert 27. 9. 04.)

Herrn N. N.

Antwortlich Ihrer Anfrage, suche ich besonders eine Formersfamilie, d. h. gleichzeitig eine Gießerin mit. Nur in dem Falle, daß auch Ihre Frau oder sonst wer mit antreten könnte, würde ich mich zu einem Engagement verstehen können.

Achtungsvoll

Reinhard Nothe.

In Kranichfeld werden Verbandsmitglieder natürlich nicht gebildet; diese Firma scheint auch allen Grund zu haben, Verbändler fürchten zu müssen. Wenn die Firma Gießerinnen braucht und dieselben dementsprechend bezahlen wollte, daß eine solche Existenz finden könnte, würde sie nicht notwendig haben, nach den Frauen der im Betriebe beschäftigten männlichen Arbeiter angeln zu müssen. Andersfalls scheint es aber auch möglich und wahrscheinlich zu sein, daß ein männlicher Arbeiter von seinem bei dieser Firma erzielten Lohn allein nicht auskommen kann. Da muß schon der betreffende Arbeiter verheiratet sein, die Frau muß mitarbeiten, oder sonst noch wer (vielleicht am liebsten noch 6—8 Kinder) damit die ganze Formersfamilie zusammen so viel verdienen kann, als vielleicht dem Mann für seine Arbeit allein zustünde. Und wie lange wird es dauern, wird die Familie ausgedehnt auf die ganze Verwandtschaft, und was das Schlimmste dabei ist, — den Porzellanarbeitern in Thüringen werden die Augen immer noch nicht aufgehen, um zu sehen wohin der Weg führt. Solche Zustände mit Hilfe der Organisation auszurotten suchen, liegt nicht nur allein im Interesse der Arbeiterschaft, sondern im Interesse der gesamten Porzellan-Industrie. Unsere Kollegen sollen hiermit aufmerksam gemacht werden, daß niemand etwas zu verlieren hat, wenn er in weitem Bogen um Kranichfeld vorbei zu kommen sucht.

Die Porzellanfabrik Kahla A.-G. wird demnächst in Freiberg i. Sachsen an der Frauensteinerstraße eine neue Filialfabrik errichten. Nach einer Blättermeldung hat der Vertragssentwurf zwischen der Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Kahla und dem Stadtrat der Stadt Freiberg der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegen und deren Zustimmung erhalten, so daß dem Bau anscheinend kein Hindernis mehr im Wege steht.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* Zehnstundentag Zur Frage des 10 stündigen Maximalarbeitstages in Fabriken, die nach einer Mitteilung der „Sozialpolitischen Rundschau“, in der nächsten Tagung des Reichstages einer für die Arbeiterschaft günstigen Lösung entgegengesetzt werden soll, spricht sich die „Soziale Praxis“ im entgegen gesetzten Sinne aus. Nach ihrer Ansicht wäre wohl

eine Regierungsvorlage über die Herabsetzung der Arbeitszeit der Frauen in Fabriken zu erwarten, zu einer allgemeinen gesetzlichen Begrenzung der Arbeitszeit sei aber in Regierungskreisen wenig Neigung vorhanden. Auch die übrige kapitalistisch beeinflusste Presse berichtet in gleichem Sinne. Wohl will man den Frauen den Zehnstundentag geben, für die Männer bedeutete ein solches Gesetz — nach Ansicht des „Berl. Tzbl.“ einen Eingriff in seine persönlichen Rechte und bevormunde den erwachsenen Arbeiter in höchst unnötiger Weise. — Na also! wie man sich doch so plötzlich auf die Rechte der Arbeiter besinnen kann.

Vermischtes.

— Deutsche Justiz und Gewerkschaften. Im „Vorwärts“ war jüngst folgender recht beachtenswerter Fall zu lesen: Wenn Unternehmer die ganze Gewerkschaftsbewegung als ein Uebel betrachten, so braucht man sich darüber nicht zu wundern. Vom Standpunkt der Unternehmer mag es immerhin als ein Uebel betrachtet werden, daß die Arbeiter sich zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen zusammenschließen. Berechtigtes Erstaunen muß es aber erregen, wenn eine mit fünf unparteiischen Richtern besetzte Strafkammer der Ansicht ist, daß ein Arbeiter einen anderen Arbeiter mit einem Uebel bedroht, indem er zu ihm sagt: Wir werden Dich noch in den Verband kriegen! Diese höchst sonderbare Ansicht, die selbst in der schneidigen, gegen streikende Arbeiter beliebten Rechtsprechung eine Neuheit sein dürfte, und die der Laienwelt zeigt, daß es juristische Auslegungskunst ermöglicht, der zur Anebelung der Arbeiterbewegung dienenden Kette von „Rechtsgrundsätzen“ immer neue Glieder hinzuzufügen, hat die vierte Strafkammer am Landgericht Berlin II in einem Urteil gegen den Schlosser H. in Weissensee ausgesprochen. H., der an dem Streik der Schlosser bei der Großen Berliner Straßenbahn beteiligt war, sprach vor dem Bahnhof in Weissensee einen Wagenwäscher, der zur Arbeit ging, den H. irrtümlich für einen Schlosser hielt, mit den Worten an: „Du arbeitest hier, während wir streiken? Wenn wir wieder anfangen, werden wir Dich schon kriegen.“ Das Schöffengericht hatte H., der wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung angeklagt war, freigesprochen, weil die angebliche Drohung gegen einen Arbeiter gerichtet war, auf dessen Berufsgruppe sich der Streik nicht erstreckte, der also auch nicht zur Teilnahme am Streik veranlaßt werden konnte. Infolge der Berufung der Staatsanwaltschaft beschäftigte sich die Strafkammer mit der Angelegenheit und hier gab der Angeklagte seinen angeblichen Worten: „Wir werden Dich schon kriegen“ die Deutung: „Wir werden Dich schon in den Verband kriegen und dann wirst Du uns nicht mehr schädigen.“ An eine etwaige Mißhandlung habe er nicht gedacht. — Die Strafkammer hielt ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung für vorliegend. Sie ging von der Ansicht aus, daß eine Drohung im Sinne dieses Paragraphen auch dann vorliege, wenn die Neußerung sich gegen einen Arbeiter richtet, der als Wagenwäscher mit dem Schlosserstreik gar nichts zu tun hatte. Es genüge, daß eine Drohung — gegen einen „Anderen“ zu verstehen sei. Die Neußerung, die der Angeklagte dahin ausgelegt habe: „Wir werden Dich schon in den Verband kriegen“, seine eine Drohung mit einem Uebel, und die Worte: „Du arbeitest hier, während wir streiken“, enthalten den Vorwurf der Ehrlosigkeit. H. wurde zu einer

Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt, was natürlich nicht hindert, daß sich das „Uebel“ der gewerkschaftlichen Organisation immer weiter ausbreitet.

Versammlungsberichte etc.

? **Weissen.** Protokoll von der Zahlstellenversammlung vom 1. Oktober im Restaurant „Lurmhäus.“ Dieselbe ist leider nur von 18 Mitgliedern besucht, worauf vom Vorsitzenden den Mitgliedern dringend ans Herz gelegt wird, mehr wie bisher mitzumachen an einer Besserung unserer Lage und als ihre Pflicht zu betrachten, in den Versammlungen zu erscheinen. Nach Vorlesen des Protokolls der vorigen Versammlung und Bekanntgabe der Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, daß der bereits geplante, wissenschaftliche Vortrag wegen der nicht zureichenden, verfügbaren Mittel vorläufig aufgeschoben werden muß. Dagegen fordert er die Mitglieder auf an dem vom Gewerkschaftskartell arrangierten am 28. und 29. Oktober stattfindenden Vortrag: „Rassen, jetzige Länder und Völker“ zahlreich teilzunehmen. Zu Punkt 2, Agitationsbericht wird bekannt gegeben, daß im Laufe des Monats Werkstättenversammlungen für die beiden Firmen C. Leichert und E. Leichert arrangiert wurden. Hierbei machte sich die Interesslosigkeit der hiesigen Porzellanarbeiter in einer Weise bemerkbar, die nur durch den Dünkel Einzelner noch übertroffen werden kann. Schon die Versammlung für erstere Firma ließ in Betreff der Teilnehmerzahl viel zu wünschen übrig. Ein Trauerspiel sollte jedoch die für letztere Firma werden, indem diese Versammlung trotz Handzettel und mündliche Agitation dennoch wegen Fernbleiben der betreffenden Arbeiter unterbleiben mußte. Sind die weissen Porzellanarbeiter wirklich so gut gestellt, daß sie es nicht für nötig halten brauchen, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen? Oder hat die täuschende Fata Morgana eines zukünftigen „Königlichen“ eure Sinne schon soweit verwirrt, daß ihr weder rückwärts noch vorwärts schaut? Betrachtet die anderen Gewerkschaften am Orte und sehet, welche Erfolge und Vorteile dieselben durch eine straffe Organisation errungen haben; „Geht hin und tuet desgleichen.“ Zu Punkt drei, der Tagesordnung schildert Genosse Thieme in einem 5/4 stündigen Vortrag: „Die ersten Anfänge der Gewerkschaftsbewegung“ und die Kämpfe, die der Gründung von Gewerkschaften vorausgegangen sind. Unter Dr. Max Strich und Duncker wurden die Gewerkschaften ins Leben gerufen um der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben. Das Sozialistengesetz, zu dem die Laten eines Nobiliting und Hübner Vorparandienste leisteten und das im Jahre 1878 in Kraft trat, wurde mit äußerster Strenge gegen die Gewerkschaften angewendet, so daß es tatsächlich gelang, die Bewegung zurückzuhalten. Nach dem Falle dieses gegen die Arbeiter gerichteten Ausnahmengesetzes setzte aber die moderne Arbeiterbewegung mit voller Macht ein und heute können wir mit Genugtuung konstatieren, daß durch die ungeheure Drangsalierung mancher brave Kämpfer in unsere Reihen getrieben wurde. Dem Vortragenden wurde lebhafter Beifall zu teil. Zum letzten Punkt „Verschiedenes“ bringt der Vorsitzende zur Kenntnis, daß von Seiten der noch ausgesperrten Schlierbacher Arbeiter ein Aufruf sowie Sammellisten eingingen, zwecks Errichtung einer Porzellan- und Steingutfabrik. Nach einer lebhaften Debatte, wobei der Wunsch für einen vollen Erfolg des Unternehmens der Schlierbacher Genossen ausgesprochen zugleich aber getadelt wird, daß Aufruf und Sammellisten keinen Stempel tragen, beschließt die Versammlung, eine eventuelle Stellungnahme des Hauptvorstandes abzuwarten und bei Zustimmung etwaige Gelder an denselben einzusenden. Nachdem der Vorsitzende noch auf die am 20. Oktober stattfindende außerordentliche Zahlstellenversammlung aufmerksam macht und dabei der Erwartung für ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder Ausdruck gibt, wird die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

o. **Stägerbach.** In heutiger — am 4. Oktober stattgehabte — durch Zirkular einberufene Versammlung, als die erste unserer neugegründeten Zahlstelle Stägerbach, sich auch daselbst, wurde zuerst zur Vorstandswahl geschritten. Das Resultat war folgendes. Es wurden gewählt: Karl Klemann mit 10 Stimmen als Vorsitzender. Ernst Arnold mit 10 Stimmen als Kassierer und Eduard Otto mit 10 Stimmen als Schriftführer; die Wahl war geheim mittels Stimmzetteln. Als Revisor wurde Büttner mit 10 Stimmen gewählt. Alle Kollegen nahmen die Wahl an und betonten dabei, daß alle Mitglieder für die Sache fest und treu zusammenstehen möchten und ebenfalls hilfreich besonders den 3 Kollegen in ihrem verantwortungsvollen Amte beizustehen. Nach Regelung der Beitragsfragen wurden die Anträge und Bestimmungen betreffs des Vereinslokals gestellt und eine Abstimmung ergab, daß das Lokal

unserer allmonatlichen am ersten Sonnabend im Monat stattfindenden Versammlung im Gasthof zum deutschen Kaiser sein soll.

Literarisches.

Der **Arbeiter-Notiz-Kalender 1905** ist soeben erschienen. Der Inhalt auch des diesjährigen Kalenders ist überaus reichhaltig und zweckentsprechend zusammengestellt. Wie alljährlich, so enthält auch dieser Kalender die „Ergebnisse der Reichstagswahlen 1903 mit sämtlichen bis zum September d. J. stattgehabten Nachwahlen“. Ein besonders für die jüngeren Parteigenossen wichtiges Kapitel ist „Unsre toten Abgeordneten“, in dem die kurzen, mit Porträts geschmückten Lebensabrisse der verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten behandelt sind. Einen guten Erfolg wünschen wir schließlich auch dem nächsten Kapitel, eine sachverständige Anleitung „Wie man ein guter Redner wird“. Als eine Neuerung finden wir im Kalender das Adressenverzeichnis unserer gesamten politischen und gewerkschaftlichen Presse, und im Anschluß daran eine kurze Belehrung „Für alle, die an Redaktionen schreiben“, die beherzigt werden sollte. „Das Alkoholmerkblatt“ (mit Illustrationen) wird unsre Alkoholgegner erfreuen. Es folgt dann das notwendige und reichhaltige Adressenmaterial: Gewerbeinspektoren, Parteivorstand, gewerkschaftliche Zentralvereine, Generalkommission, Landeszentralen, Internationale Sekretariate und Arbeiter-Sekretariate. Erwähnen wollen wir noch das überaus wichtige Agitationsmaterial, das der Kalender den gewerkschaftlich tätigen Genossen bietet, von dem wir nur erwähnen: Die Mitgliederzahlen der deutschen freien Gewerkschaften; die weiblichen Mitglieder in den freien Gewerkschaften; die finanziellen Leistungen der deutschen Gewerkschaften; deutsche Streitkräftigkeit 1890—1903. Münztabelle, Posttage, Einnahme- und Ausgabeabellen bilden den Schluß des empfehlenswerten Nachschlagebuchs, das allen in Partei und Gewerkschaft tätigen Genossen ein nützlicher und unentbehrlicher Ratgeber sein wird. Der Preis ist wie bisher 60 Pfennig.

Bremer Parteitags-Protokoll. Die Verhandlungen des diesjährigen Parteitags haben bei den Parteigenossen das lebhafteste Interesse erweckt. Die Frage der Gestaltung der Parteifester, die Verhandlungen über die Beschlüsse des amsterdamer Kongresses, die Organisationsfrage und endlich der Fall Schippel haben die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Das Protokoll giebt die Debatten in ausführlicher Weise wieder. Es enthält ferner den Bericht des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion. Ein Sprechregister sowie das ausführliche Sachregister erleichtern das Nachschlagen. Als Anhang ist dem Protokoll beigelegt eine ausführliche Wiedergabe der Verhandlungen der dritten Frauenkonferenz, die gleichfalls in Bremen stattgefunden hat und von denen wir die Referate über die Schulfrage und das Kinder-Schutzgesetz hervorheben.

Briefkasten.

Gevelsberg. Bericht wegen Raummangel zurückgestellt.

Sterbetafel.

Ilmenau. Edwin Brückner, Porzellanformer, geb. 20. Oktober 1881 zu Stehübel, gest. 10. Oktober 1904 im Garnisonlazaret zu Erfurt an Zuckerharnruhr. Er diente im 2. Jahre und mußte jetzt mit zur Entlassung kommen. Mitglied des Verbandes.

Rahla. Christian Schubert, Dreher, geb. 2. Oktober 1854 zu Hüttenstetnach, gest. 12. Oktober an Lungenwindsucht. Krank 2 Jahr. Mitglied des Verbandes.

Langwieschen. Karl Franz, Dreher, geb. 30. November 1869 zu Gräfenau, gest. 15. September 1904 daselbst an Lungenkatarrh und Brustrheumatismus.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Düsseldorf. Schriftf. Carl Zinnecker wohnt jetzt Gladbachstr. 54 III.

Hannover. Vors.: Otto Seibt, Kleine Pfahlstraße 15 II; Schriftf.: Rudolf Truta, Joachimstr. 2a II; Kass.: Max Schütz, Wielandstr. 81; Revis.: Bruno Hüntich, Große Pfahlstr. 21 part., sämtlich Schildermaler.

Helmstedt. Revis.: August Seyer wohnt Simrockstr. 81 I.

Hudolstadt. Vors.: Wilhelm Frant, Maler, Volkstedt.

Sondershausen. Revis.: Hermann Welfe, Jecha.

Stadtilm. Beis.: Hugo Krause, Erfurterstr.

Versammlungskalender.

Däffeldorf. Sonnabend, 22. Oktober im Gewerkschaftshaus.

Frauenth. Montag, 24. Oktober, abends 8 Uhr im Pilsch Restaurant. Alle erscheinen.

Geschwenda. Montag, den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss. Es ist Pflicht Aller in der Versammlung zu erscheinen.

Hüttensteinach. Sonnabend, den 22. Oktober, bei G. Fied.

Köppelsdorf. Mittwoch, 26. Oktober, abends 6 1/2 Uhr bei Herrn Weber. Bibliothekbücher sind umzutauschen. Wegen wichtiger Tagesordnung ist Erscheinen Aller notwendig.

Kronach. Sonntag, 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr bei Nagold. Quartalsabschluss. Alle erscheinen.

Sangwiesen. Sonntag, 18. November, nachmittags 8 Uhr im Vereinslokal. Erscheinen Aller ist nötig.

Wottschappel. Sonnabend, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, Zahlabend im Gasthof zum Deutschen Haus, 1 Treppe. Neu renoviert. Nach diesem gemütliches Beisammensein bei Verzapsung eines Fäßchens „Felsenkeller“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Noda. Sonnabend, 29. Oktober, im Vereinslokal.

Zelton. Dienstag, 1. November, abends 1/8 Uhr im Lokal Kupisch. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Unternhaus. Sonnab., 5. November, abends 8 Uhr im Restaurant „Waldborn“. Die Beiträge sind bis spätestens dahin zu entrichten.

Agitations-Versammlungen. Die Verwaltungen der Zahlstellen, in denen laut Mitteilung Genosse Pletsch vom 10.—20. November in Versammlungen reden wird, werden gebeten — so weit das noch nicht geschehen ist — die gewünschten Mitteilungen über das Lokal und den Beginn der betreffenden Versammlungen bis spätestens den 4. November an den Referenten einzusenden.

Althaldensleben. Ersuche alle diejenigen Mitglieder, welche noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, dieselben bis zum 28. Oktober zu begleichen, da ich den Abschluß dann bestimmt fertig stelle.
Der Kassierer.

Berlin III (Schildermaler).

Vertrauensmännerstung und Zahlabend finden am Sonnabend, den 22. Oktober, abends 8 Uhr bei Wollschläger, Albalberstraße 21 statt. Die Vertrauensleute sind verpflichtet vollzählig zu erscheinen.

Berlin II und III. Sonntag, 28. Oktober, im „Deutschen Hof“ Buchauerstr. 15 großer

Konzert-Abend

bestehend in Konzert, Gesang und Rezitationen, unter Mitwirkung der Künstlerkapelle des „Deutschen Hof“, sowie der Rezitatorin Fr. Marie Holgerst. Nach dem Konzert Tanz. Das Konzert beginnt pünktlich um 6 Uhr. Die Mitglieder werden dringend gebeten, um 5 3/4 Uhr spätestens zu erscheinen. Billets sind nur von den Zahlstellenmitgliedern und den Verwaltungen beider Zahlstellen zu haben. Entree 40 Pf.
2,40] **Das Komitee.**

Gera. Hiermit fordere ich die Mitglieder der Zahlstelle auf, ihre Reste bis zum 22. Oktober begleichen zu wollen, da ich den Abschluß für das 8. Quartal unbedingt bis dahin fertig stelle. Mitglieder, denen etwas an ihren Rechten gelegen ist, mögen dieses beachten, widrigenfalls sie sich die Folgen selbst zuschreiben haben.
Carl Hobst, Kassierer.

Geschwenda. Umstandehalber findet die Zahlstellenversammlung nicht am 24. Oktober, sondern eine Woche später, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal statt. Ersuche die Mitglieder, ihre Beiträge bis dahin zu begleichen, um den Abschluß baldigst fertig stellen zu können.
Der Kassierer.

Gräfenhal. Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, ersuche ich in ihrem eigenen Interesse dieselben spätestens bis zum 29. Oktober zu begleichen, da ich den Abschluß bestimmt am 30. Oktober fertig stelle.
Der Kassierer.

Zimnau. Die Mitglieder werden dringend ersucht, die Restbeiträge pro 8. Quartal bis spätestens 5. November zu entrichten. An diesem Tage wird der Abschluß bestimmt fertig gestellt und an die Hauptkasse abgesandt.
Der Kassierer.

Kronach. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Sonntag, den 28. d. M. den Abschluß fertig stelle; bis dahin müssen alle Beitragsreste begleichen sein.
M. Schedel, Kassierer.

Köppelsdorf. Ersuche alle diejenigen Mitglieder, welche noch im Rückstande mit Beiträgen sind, dieselben zum 28. Okt. zu begleichen. Ohne Mitgliedsbuch werden keine Beiträge angenommen. Ferner mache ich auf den § 6 Ziffer 2 des Statuts aufmerksam, damit dieser nicht in Anwendung gebracht werden muß. Am 28. Oktober wird der Abschluß bestimmt fertig gestellt.
Der Kassierer.

Sangwiesen. Ersuche die Mitglieder die Beiträge für das 8. Quartal bis zum 30. Oktober zu begleichen, da der Abschluß bestimmt fertig gemacht wird.
Der Kassierer.

München. Da ich am Sonntag, den 28. 10. den Quartalsabschluss fertig stelle, mache ich die restierenden Kollegen aufmerksam, daß am Sonnabend den 22. 10. außerordentlicher Zahlabend im Vereinslokal ist.
Hans Weipert, Kassierer.

Neuhaldensleben. Den Mitgliedern der Zahlstelle zur Kenntnis, daß am 22. Oktober der Abschluß bestimmt fertig gestellt wird und bitte restierende Beiträge bis dahin zu entrichten.
Der Kassierer.

Bitte die verehrl. Zahlstellenverwaltungen, mir den Aufenthalt des Mitgl. 38 780 Christian Hümmel, zuletzt in Blankenhain, zmeds Regelung seiner Beiträge, mitzuteilen.
Daniel Röder, Kassierer, Blankenhain.

Quittung. Für die tatkräftige freiwillige Unterstützung für unsere Familie von 40,05 M. besten Dank.
Oswald Reinhardt, Maler, Köppelsdorf.

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inerate für den Arbeitsmarkt kostenlos aufgenommen werden. Offerten-Briefen ist jedoch eine Freimarke zur Weiterbeförderung bei zu legen.)

Jüngerer Maler,

in allen vorkommenden Arbeiten der Malerei, sowie auch im Drucken bewandert, sucht per sofort Stellung in Porzellanfabrik oder Privatmalerei. Gefl. Offert. unter G. M. an die Redaktion erbeten.

Porzellanmaler,

welcher mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut ist, auch Plattenstechen kann, sucht irgend wo für mehrere Wochen Aushilfsstellung. Muster stehen zur Einsicht. Gefl. Offerten unter P. S. an die „Ameise“ erbeten.

Ueberformer

für größeres Geschütz sucht Stellung. Offerten unter G. R. an die „Ameise“ erbeten.

Zuverlässige

Schilder-Anmacher

finden lohnende Beschäftigung in Breslau, da am Platze niemand dafür vorhanden. Nähere Auskunft erteilt gern:
P. Sartmann, Breslau, Christophortpl. 6.

Wir suchen einen in der Wandplattenfabrikation durchaus erfahrenen

Drucker

der selbständig arbeiten kann, bei gutem dauernden Lohn in Accord. Offerten erbitte unter H. W. an die „Ameise“.

Adressen der bestehenden Arbeitsnachweise.

Berlin und Vororte. Arbeitsnachweis nur für Maler (Porzellan-, Emaille-, Glas- und Galanteriemaler). Adresse: Carl Freiesleben, Berlin SO., Dranienstr. 16, vorn 4 Treppen. Sprechzeit an Wochentagen abends 6—8 Uhr.

Eisenberg (S.-A.) Nachweis für alle keramischen Arbeiter. Adresse: Rob. Runze, Fabrikstraße.

Frankfurt a. M. und Umgebung (Offenbach, Neu-Isenburg etc.) Nachweis nur für Maler (Porzellan-, Glas-, Emaille- und Portefeuille-Artikel). Adresse: Adolf Keller, Frankfurt, Seehoffstr. 15, Hinterh. II bei Reiser.

Weißwasser (D.-L.) Nachweis für Porzellanarbeiter aller Berufe: D. Star Schmidt, Porzellanmaler, Hauptstr. 13.

Besonderer Nachweis für Glasmaler: Adresse Franz Gieb, Glasmaler.

Vorstehende Arbeitsnachweise dürfen nicht umgangen werden. Die Veröffentlichung vorstehender Adressen wird von jetzt an von Zeit zu Zeit ohne besondere Anregungen seitens der betr. Zahlstellen erfolgen. Eventuelle Änderungen bitten wir daher in jedem Falle sofort der Redaktion zu melden.

Alle **Goldabfälle** werden angekauft und ausgeschmolzen und das Gramm mit 2,50 Mark bezahlt. — Schnelle und reelle Bedienung zugesichert.
Max König, Kahla (S.-A.).

So schnell  **GOLD** u. alle Abfälle  **S. Hammermüller**
Nieder-Planitz i. S. Zwickauer Str. 86.
H.H. Real-Verl. Preis

Goldschmiedere,

verdichtetes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.
Man verlange Prospekte. Bestestes Geschäft dloser Art.

 **Goldschmiedere kauft**
Real. schnelle Bed. **Otto Seifert, Zwickau** Osterwethstrasse 18.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Plüsch, Paletten, Flaschen, Würfe u. s. w. werden

ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt
H. Haupt, Dresden-A.
Gneisenaustr. 6.

An die Einzelbezieher der Ameise!

Unseren Mitgliedern, denen die „Ameise“ offen (ohne Kreuzbandstreifen) durch die Post zugestellt wird, diene nochmals folgendes zur Kenntnis:

Jede Beschwerde wegen unpünktlichen Eintreffens des Blattes ist in erster Linie an den betreffenden Briefträger oder an den Schallerbeamten des zuständigen Postamts am Orte zu richten. Die Expedition kann gegen das Ausbleiben der durch die Post zustellbaren Blätter nichts tun.

Bei einem Wohnungswechsel am Orte wollen die Einzelbezieher der Ameise die neue Wohnung sofort dem Postboten mitteilen, damit das Blatt an die neue Adresse gelangen kann.

Bei einem Wegzug vom Orte wollen die betreffenden Kollegen ebenfalls das Blatt sofort bei dem Briefträger abbestellen und ferner ihre neue Adresse möglichst bald an Gen. Karl Munt einsenden.

Expedition der „Ameise“.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: S. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstraße 8. Druck u. Verlag: Otto Goerke, Charlottenburg, Markt. 69